

2. Advent 2025 : Die Tiere folgen dem Stern... - hilfsbereit"

Lesung aus dem Buch des Propheten Sacharja (9, 9-10)

So spricht der Herr: Juble laut, Tochter Zion! Jauchze, Tochter Jerusalem! Sieh, dein König kommt zu dir. Er ist gerecht und hilft; er ist demütig und reitet auf einem Esel, auf einem Fohlen, dem Jungen einer Eselin. Ich vernichte die Streitwagen aus Efraim und die Rosse aus Jerusalem, vernichtet wird der Kriegsbogen. Er verkündet für die Völker den Frieden; seine Herrschaft reicht von Meer zu Meer und vom Eufrat bis an die Enden der Erde.

Aus dem Evangelium nach Matthäus (21, 1-9)

Als sich Jesus mit seinen Begleitern Jerusalem näherte und nach Bétfage am Ölberg kam, schickte er zwei Jünger aus und sagte zu ihnen: Geht in das Dorf, das vor euch liegt; dort werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Fohlen bei ihr. Bindet sie los und bringt sie zu mir! Und wenn euch jemand zur Rede stellt, dann sagt: Der Herr braucht sie, er lässt sie aber bald zurückbringen. Das ist geschehen, damit sich erfüllte, was durch den Propheten gesagt worden ist: Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir. Er ist sanftmütig und er reitet auf einer Eselin und auf einem Fohlen, dem Jungen eines Lasttiers. Die Jünger gingen und taten, was Jesus ihnen aufgetragen hatte. Sie brachten die Eselin und das Fohlen, legten ihre Kleider auf sie, und er setzte sich darauf. Viele Menschen breiteten ihre Kleider auf dem Weg aus, andere schnitten Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Die Leute aber, die vor ihm hergingen und die ihm nachfolgten, riefen: Hosanna dem Sohn Davids! Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn. Hosanna in der Höhe!

„Die Tiere folgen dem Stern... - hilfsbereit"

Liebe Buben und Mädchen, liebe Schwestern und Brüder! Ein Gedankenspiel am Anfang: Was wäre eigentlich gewesen, wenn die Eselin und das Eselsfohlen sich geweigert hätten, Jesus auf seinem Weg hinein nach Jerusalem zu tragen?

Esel können ja wohl manchmal ganz schön widerspenstig sein, und nur mit Schlägen oder mit Gewalt lassen sie sich nicht bewegen. Es braucht wohl ziemlich viel Geduld und die Fähigkeit, ihnen die Freiheit sowie die Wahl des rechten Zeitpunkts zu gewähren.

Also nochmal die Frage: Was wäre gewesen, wenn die Eselin und das Fohlen sich damals geweigert hätten, Jesus auf seinem Weg hinein nach Jerusalem zu tragen? Dann hätte er zu Fuß gehen oder aber auf ein Pferd ausweichen müssen, so wie es auch die römischen Soldaten taten.

Doch dann wäre eben jenes starke Zeichen nicht möglich gewesen, dass dieser Messias, der Heiland, eben nicht hoch zu Ross zu den Menschen kommt, sondern bescheiden und demütig auf einer Eselin, wie wir es vorhin in der Lesung aus dem Buch des Propheten Sacharja gehört haben: „Sieh, dein König kommt zu dir. Er ist gerecht und hilft; er ist demütig und reitet auf einem Esel, auf einem Fohlen, dem Jungen einer Eselin.“

Wie gut also, dass die Eselin und ihr Fohlen sich nicht geweigert haben, sondern sich in Dienst haben nehmen lassen für den, der kam, um den Menschen zu dienen.

Schon ganz am Anfang hat ein Esel eine Rolle gespielt und Verantwortung übernommen. Er hat die schwangere Maria getragen auf ihrem Weg zu ihrer Verwandten Elisabeth ins Bergland von Judäa, später auf dem Weg nach Betlehem und noch später bei der Flucht nach Ägypten.

Immer wieder ist es der Esel, der sich nicht verweigert, sondern hilft. In der gesamten Erlösungsgeschichte ist es eben nicht der störrische oder gar der dumme Esel, sondern vielmehr der hilfsbereite Esel, der ein Vorbild für die Menschen sein kann.

Denn auch unter den Menschen der Weihnachtsgeschichte gibt es ganz viele hilfsbereite Männer und Frauen: Josef etwa, der sich nicht verweigert und nicht wegrennt, sondern der seiner Verlobten Maria dabei hilft, die Situation der unerwarteten Schwangerschaft zu meistern, der ihr und Jesus hilft, erst einmal zu überleben und der dann auch in Nazaret für seine Familie sorgt.

Oder auch Maria, die trotz ihrer eigenen Schwangerschaft den beschwerlichen Weg übers Gebirge nicht scheut, um ihrer Verwandten Elisabeth zu helfen und beizustehen, die wie sie selbst guter Hoffnung ist, Maria, die später dann ihrem Sohn hilft, seinen eigenen Weg durchs Leben zu finden.

Oder auch - zumindest in fast jedem Krippenspiel - einer der Wirtsleute, der zwar keinen Platz mehr in seiner Herberge hat, aber der der Heiligen Familie zumindest seinen Stall zur Verfügung stellt. Es ist nichts Besonders, aber zumindest mit dem auszuhelfen, was einem möglich ist - darauf kommt es wohl immer an.

All diese Menschen können uns ein Vorbild sein bei der Beantwortung der Frage, wann und wo und wie wir selbst hilfsbereit sein können, dort wir ganz persönlich gefragt sind. Dieser zweite Advent lädt uns jedenfalls ein, uns gern und „hilfsbereit“ auf den Weg der Menschen und Tiere zur Krippe einzulassen. Denn auf dem Weg hin zur Menschwerdung Gottes und vor allem auf dem Weg unserer eigenen Menschwerdung dürfen und sollten wir uns doch gegenseitig helfen - das meint zumindest

Ihr und Euer Pfarrer Georg Klar

Meditation

Erwartung und Fürsorge >>>

Wir danken dir, Gott, für den zweiten Advent:
für die Botschaft deiner Hilfe, die uns zugesagt wird, für die Güte, die eine Zukunft hat.
Du bist und bleibst uns nahe.

Wenn die Ohnmacht sich über die Hoffnung legt,
wenn der Boden, auf dem wir stehen, zu wanken beginnt,
dann wandle du unsere Sorge in Fürsorge, unsere Verzweiflung in Verantwortung.

Schenke uns die Begegnung mit Menschen,
die uns mit ihrer Hilfsbereitschaft anstecken, die das Vertrauen in uns neu entfachen,
und lass uns selber solche Menschen sein.

Denn Erwartung und Fürsorge gehören zusammen,
sie sind Geschwister und Kinder deiner Liebe zu uns.
Diese Liebe möge die Vorfriede stärken und die Hilfsbereitschaft unter uns zunehmen.

Geschichte 2. Advent: „Der kleine Esel auf dem Weg - hilfsbereit“

Hallo, ich bin's - Elias, der Esel. Ja, genau, so einer mit den langen Ohren und dem grauen Fell. Und bevor ihr fragt: Jaaaa, ich kann richtig laut „I-AAhh!“ rufen! Ich bin eigentlich ein ganz lieber Kerl. Ehrlich! Ich helfe gern, ich trage schwere Sachen, und ich kenne jeden Weg rund um den Stall. Aber... na ja... manchmal bin ich auch ein bisschen bockig. Wenn jemand kommt und sagt: „Elias, komm, du musst jetzt los!“ - dann denke ich oft: Warum ich...? Ich will lieber hier bleiben, wo es warm und gemütlich ist!

Ich sag's euch: Ich bin kein Faulpelz - ich bin einfach nur vorsichtig. Ich will erst wissen, wohin der Weg geht und warum ich los soll. Aber wisst ihr was? Wenn ich merke, dass mich jemand wirklich braucht, dass meine Hilfe etwas Gutes bewirken kann - dann verändert sich das Gefühl, und ich gehe los. Langsam, aber zuverlässig - so wie nur ein Esel das kann.

Und genau so war es auch an diesem besonderen Tag, von dem ich euch nun gleich erzählen will. Hört gut zu, wie es war, als Josef eines Morgens in den Stall kam und ich vor einer wichtigen Entscheidung stand:

Im Stall war es still. Es war noch ganz früh. Ich stand da und kaute zufrieden an meinem Heu. Da kam Josef herein. Er legte mir den Packsattel auf und sprach leise: „Komm, Elias! Heute brauche ich dich! Du sollst mir tragen helfen. Der Weg, den wir vor uns haben, ist zu weit für uns alleine.“

Ich spitzte die Ohren. Weit? Und tragen? Schon wieder ich? Ich stampfte mit dem Huf und rief: „I-Ahh! - Ich will nicht! Ich bleibe hier, wo es warm und gemütlich ist!“ Josef sah mich geduldig an und sagte. „Ich weiß, Elias. Der Weg ist beschwerlich. Aber Maria ist müde. Sie braucht dich.“

Da trat Maria an mich heran. Sie lächelte sanft, obwohl sie richtig erschöpft aussah. Ihre Hand strich mir so liebevoll und behutsam über das Fell. „Danke, lieber Esel“, sagte sie leise zu mir. „Ich weiß, es ist früh und ich würde auch lieber im Warmen bleiben, deshalb bin ich wirklich sehr froh, dass wir dich haben und du uns hilfst.“

Ich schaute sie an. Und ich spürte die Wärme, den freundlichen Blick und die Dankbarkeit in ihrer Stimme. Da konnte ich einfach nicht mehr stur sein. Langsam beugte ich meine Knie, ließ Maria aufsteigen - und machte mich auf den Weg.

Ich setzte vorsichtig einen Huf vor den anderen. Der Weg war steinig, windig, kalt und manchmal wollte ich einfach stehen bleiben. Aber jedes Mal hörte ich die leise, liebevolle Stimme hinter mir: „Danke, Eselchen, ohne dich würde ich es nicht schaffen.“

Da hob ich den Kopf, atmete tief ein - und ging weiter. Ich wusste nicht, wohin die Reise führen würde. Aber ich wusste, warum ich ging: Weil „ich“ gebraucht wurde - und weil es sich irgendwie gut anfühlte, helfen zu dürfen. Und so stapfte ich tapfer weiter - in die stille, leuchtende Nacht hinein...

Puh...! Das war ein langer Weg...! Meine Hufe tun weh, und der Wind hat mir ordentlich um die Ohren gepustet. Aber wisst ihr was? Ich bin stolz auf mich. Am Anfang wollte ich ja gar nicht los. Ich dachte nur: Warum ich? Doch dann hab ich gemerkt: manchmal hilft man nicht, weil man Lust dazu hat, sondern weil jemand einen wirklich braucht.

Und wenn man dann losgeht - auch wenn's schwer ist - dann fühlt sich das Herz nach einer Weile ganz warm an. Maria hat mir so lieb gedankt. Sie war so ruhig und freundlich. Ich glaube, sie hat gespürt, dass ich mein Bestes gegeben habe.

Jetzt stehen wir hier, draußen unter den Sternen. Josef richtet den Stall her, und Maria ruht sich aus. Ich weiß nicht genau, was als Nächstes kommt, aber irgendetwas sagt mir: Dieser Weg war wichtig. Und wer weiß? Vielleicht wartet am Ende ja noch etwas ganz Besonderes auf uns...

Anspiel 2. Advent 2025: „Ich will nicht - oder doch?“

Personen:

- Erzählerin: Team Roter Faden Advent
- Mama: Anette Brahm
- Anouk: Marla Brahm

Einleitung: Pfarrer Georg Klar

1. Keine Lust >

Erzählerin: Heute spielen wir eine kleine Geschichte. Es geht um ein Kind, das gerade überhaupt keine Lust hat zu helfen. Aber manchmal verändert sich etwas, so wie bei Elias, dem kleinen Esel. (*Anouk tanzt...*)

Mama: „Anouk, kannst du mir bitte helfen, die Wäsche zusammenzulegen?“

Anouk: (*seufzt laut*) „Och nööö...! Ich will gerade nicht. Ich tanze!“

Mama: (*nett, nicht streng*) „Ich verstehe, du tanzt gerade... Aber ich würde mich sehr freuen, wenn du mir hilfst. Es dauert gar nicht lange, und dann sind wir schneller fertig.“

Anouk: „Aber ich hab echt keine Lust!“ (*verschränkt die Arme, schmolzt...*)

Erzählerin: Anouk klingt ein bisschen wie Elias, der kleine Esel, oder? Sie will nicht losgehen, sie will nicht helfen.

2. Einfühlsamkeit und Dankbarkeit >

Mama: (*lächelt, geht auf Augenhöhe*) „Ich weiß, du magst gerade nicht. Aber schau - die Socken wollen in den Schrank, und ich brauche deine kleinen Hände. Wenn du mir hilfst, freue ich mich wirklich sehr. Und danach - können wir zusammen tanzen.“

Anouk: (*schaut Mama an, etwas nachdenklich*) „Na gut... ich helfe ein bisschen.“ (*nimmt eine Socke und legt sie in den Korb*)

Erzählerin: Manchmal hilft ein freundliches Wort oder ein Lächeln mehr als ein lauter Ton. Anouk hat gemerkt: Mama ist lieb - und sie braucht wirklich Hilfe.

3. Es fühlt sich gut an >

(*Beide legen gemeinsam Wäsche zusammen... Mama lobt und macht Quatsch zwischendurch... Beide lachen...*)

Mama: „Das machst du toll! Jetzt geht es schon viel schneller und schon sind wir fertig. Danke, mein Schatz!“

Anouk: (*lächelt*) „Das ist gar nicht so schlimm... macht ja sogar Spaß!“

Erzählerin: Schaut mal, wie Anouk jetzt lächelt. Am Anfang wollte sie nicht - aber jetzt fühlt es sich gut an. Helfen kann das Herz warm machen, genauso wie bei Elias, dem kleinen Esel...

Überleitung: Pfarrer Georg Klar